

Zentralblatt am Sonntag, 9. 11. 2014

# Polizei muss Lehrer schützen

**LUZERN** Drohungen gegen Luzerner Lehrpersonen nehmen zu. Bereits mussten dieses Jahr Elterngespräche unter Polizeischutz geführt werden.

ber. Die Aussage von Charles Vincent, Leiter der kantonalen Dienststelle Volksschulbildung, lässt aufhorchen: «Seit Schuljahresbeginn wurden wir fünfmal

beigezogen, weil gegen Lehrpersonen oder Schulleitungen Drohungen ausgesprochen wurden.» In einem Fall war es ein Schüler, der einer Lehrperson Gewalt androhte. In vier Fällen haben Eltern Lehrpersonen verbal attackiert.

## Polizisten im Nebenzimmer

Teilweise sei schon im Voraus gedroht worden, dass «etwas passiere», falls ein gewisser Entscheid gefällt werde. In solchen Fällen werden Elterngespräche von der Lehrperson zusammen mit der Schulleitung geführt. In Einzelfällen

sogar unter Polizeischutz. «Die Polizisten warten dann im Nebenzimmer. In den meisten Fällen reicht das aus, um die Situation zu beruhigen», so Vincent. Auch in den Gemeinden kommt es vor, dass die Polizei bei Elterngesprächen beigezogen wird. Konkret war dies in Ebikon und Kriens schon der Fall. Gemäss Vincent haben Drohungen in den letzten Jahren tendenziell zugenommen.

## Gesunkenes Ansehen

Psychologieprofessor Jean-Luc Guyer sieht verschiedene Gründe dafür, dass

sich Eltern vermehrt dazu hinreissen lassen, Schulleitungen oder Lehrpersonen zu drohen. Unter anderem sei das Ansehen der Lehrpersonen in der Gesellschaft gesunken. «Obwohl sie als ausgebildete Pädagogen Fachleute für Kindererziehung sind, hat ihre Meinung bei vielen Eltern nicht mehr das gleiche Gewicht wie früher», stellt Jean-Luc Guyer fest. «Eltern sehen sich selber als Experten dafür, was das Beste für ihr Kind ist, und pochen auf entsprechende Mitspracherechte.»

Zentralschweiz am Sonntag, 9.11.2014

# Eltern rebellieren gegen die Lehrer

**LUZERN** Um ihren Willen durchzusetzen, schrecken Eltern teils nicht davor zurück, Lehrpersonen zu bedrohen. Seit August wurden beim Kanton bereits fünf Fälle registriert.

LENA BERGER  
lena.berger@zentralschweizsamstag.ch

Für viele Menschen, die in der Öffentlichkeit arbeiten – etwa Mitarbeiter des Strasseninspektorats – gehören Beschimpfungen und Drohungen zum Alltag (Ausgabe vom 2. November). Nun zeigt sich: Auch die Schule ist kein Hort der Sicherheit mehr. Die Aussage von Charles Vincent, Leiter der kantonalen Dienststelle Volksschulbildung, lässt jedenfalls aufhorchen: «Seit Schuljahresbeginn wurden wir fünfmal beigezogen, weil gegen Lehrpersonen oder Schulleitungen Drohungen ausgesprochen wurden.»

## Elterngespräche unter Polizeischutz

In einem Fall war es ein Schüler, der einer Lehrperson Gewalt androhte. Noch bedenklicher: In vier Fällen haben Eltern Lehrpersonen verbal attackiert. «Konkret wurden Eltern, vor allem Väter, während Gesprächen ausfällig, weil sie mit der Anordnung bestimmter Sonderschulmassnahmen für ihre Kinder nicht einverstanden waren», erzählt Vincent. Teilweise sei schon im Voraus gedroht worden, dass «etwas passiere», falls ein gewisser Entscheid gefällt werde. In solchen Fällen werden Elterngespräche von der Lehrperson zusammen mit der Schulleitung geführt. In Einzelfällen sogar unter Polizeischutz. «Die Polizisten warten dann im Nebenzimmer. In den meisten Fällen reicht das aus, um die Situation zu beruhigen.»

Heikle Situationen können allerdings nicht immer verhindert werden. Im Schuljahr 2013/14 kam es gemäss Vincent zu einem prekären Zwischenfall. «Weil ein Kind aufgrund der Beurteilung einer Lehrperson in einem Internat untergebracht werden sollte, lauerte man ihr auf und bedrohte sie», sagt Vincent. Erst später habe sich herausgestellt, dass es sich um eine Verwechslung gehandelt hatte – die Täter hatten eine Person schikaniert, die zufällig gleich hiess wie die Lehrperson.

## Drohungen nehmen zu

Die Dienststelle für Volksschulbildung wird eingeschaltet, wenn Schulleitungen mit einer Situation überfordert sind und sich an die Schulberatung wenden. «Bei rund 40 Prozent aller Notfälle, mit denen sich die Schulberatung beschäftigt, geht es um die Androhung oder den Vollzug von Gewalt. Das ist schon ein wesentlicher Teil», findet Vincent. Tendenziell habe solches Verhalten in den letzten Jahren zugenommen. Am häufigsten würden Eltern sich zu Drohungen hinreissen lassen, wenn es um Gefährdungsmeldungen

durch die Schulleitung gehe. Das heisst: Wenn die Frage im Raum steht, ob die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (Kesb) eingeschaltet werden muss. «Der Vorwurf, dass sie ihr Kind vernachlässigen, geht vielen Eltern verständlicherweise nahe.»

## Ziel: Gewalttaten verhindern

Zahlen dazu, wie oft Drohungen gegenüber Lehrpersonen an Luzerner Schulen vorkommen, kann die Dienststelle für Volksschulbildung nicht liefern. «Die erwähnten Fälle bilden nur einen Teil der Realität ab, denn einige Volksschulen haben eigene Notfallkonzepte – von diesen Fällen erfahren wir nichts.»

dafür, was das Beste für ihr Kind ist und pochen auf entsprechende Mitspracherechte.»

• Guyer beobachtet, dass viele Lehrer ein kollegiales Verhältnis zu Eltern aufbauen und ihnen sehr schnell auch das «Du» anbieten. «Das verleitet Eltern zu der Annahme, sie könnten auf der persönlichen Ebene Gefälligkeiten einfordern.»

• Überzeugt ist Guyer auch davon, dass der Leistungsdruck eine grosse Rolle

Auf Nachfrage bei den fünf grössten Volksschulen im Kanton zeigt sich, dass es auch in den Gemeinden nicht unüblich ist, dass die Polizei bei Elterngesprächen beigezogen wird. «Wir hatten im Schuljahr 2013/14 zwei Fälle. In einem war die Polizei vor Ort, im anderen auf Abruf bereit», sagt Olivier Prince, Rektor der Volksschule Ebikon. «Manchmal sind die Eltern überfordert mit den Jugendlichen und suchen in ihrer Ohnmacht jemanden, dem sie die Schuld geben können.» Die Schule sei eine Institution, welche die Eltern mit der unangenehmen Tatsache konfrontiere, dass ihr Kind die geforderte Leistung oder das gewünschte Verhalten

nicht bringe. «Wenn wir dann Förder- oder Disziplinar-massnahmen treffen wollen, kann es zu sehr emotionalen und teils aggressiven Reaktionen kommen, weil manche Eltern befürchten, dass ihren Kindern damit die Zukunft verbaut wird.» Er wolle Gewalttaten um jeden Preis verhindern. «Darum sind die Lehrpersonen in solchen Situationen in der Regel nicht alleine, sondern werden etwa von der Schulleitung begleitet – und im Zweifelsfall wird die Polizei vorinformiert.» Gemäss Prince haben Differenzen mit Eltern zugenommen. «Gewalt und Drohungen nehmen aber zum Glück nicht im gleichen Ausmass zu», betont Prince. In diesem

Manche Eltern betrachten die Schule als Feind, gegen den sie sich mit allen Mitteln wehren – notfalls auch mit Drohungen.

Getty/Paul Gilligan



## Drohungen auch im Kanton Uri

**ZENTRALSCHWEIZ** red. Drohungen gegenüber Lehrpersonen und Schulleitungen kommen auch im Kanton Uri vereinzelt vor. Dies bestätigt Beat Spitzer, Vorsteher Amt für Volksschulen, auf Anfrage. Er und seine Mitarbeiter werden in solchen Fällen beratend beigezogen. «Wir nehmen das Thema sehr ernst.» Das kantonale «Konzept zur Bewältigung von Krisen an den Schulen des Kantons Uri» biete konkrete Hilfe zur Einschätzung von Drohungen. In Ob- und Nidwalden sind dieses Schuljahr keine Drohungen gegen Lehrpersonen ausgesprochen worden, wie eine Nachfrage bei verschiedenen Schulleitungen ergab. Auch im Kanton Zug sind Drohungen an Schulen kein Thema, wie Bildungsdirektor Stephan Schleiss auf Anfrage sagt.

Schuljahr ist es noch zu keinem Zwischenfall gekommen.

## Förderung als Schikane

Sein Krienser Amtskollege Markus Buholzer spricht von Einzelfällen, in denen gedroht wird. «Es ist schon vorgekommen, dass wir die Polizei bei Elterngesprächen beziehen mussten – wir versuchen eine solche Eskalation aber nach Möglichkeit zu verhindern.» Denn oft würden die Drohungen auf Missverständnissen beruhen. «Manche Familien verstehen nicht, dass eine Sonderschulmassnahme der Förderung des Kindes dient – und nicht der Ausgrenzung.» Man empfinde die Sonderbehandlung als Schikane. «Wir setzen deshalb frühzeitig auf Information und Dialog. Bei Familien mit Sprachschwierigkeiten setzen wir Dolmetscher und kulturelle Vermittler ein, die den Eltern unser Fördersystem erklären – damit sie von Sonderschulmassnahmen nicht überrascht werden.»

Auch an den städtischen Schulen wird Lehrpersonen teils gedroht. Im aktuellen Schuljahr wurden allerdings noch keine Gewaltandrohungen registriert. Das Gleiche gilt für Emmen. «Wir setzen stark auf Prävention», sagt Rektor Bruno Rudin. Wenn es um einschneidende Sanktionen gehe, würden Gespräche immer gemeinsam mit dem Rektor geführt. «Die Spielregeln sind von vornherein klar.» In Horw kennt man Gewaltandrohungen nicht. Schon vorgekommen ist jedoch, dass mit dem Anwalt gedroht wurde.

# Sonderschulmassnahmen werden vehement bekämpft

**EXPERTE** ber. Psychologieprofessor Jean-Luc Guyer sieht verschiedene Gründe dafür, dass sich Eltern vermehrt dazu hinreissen lassen, Schulleitungen oder Lehrpersonen zu drohen.

• Zum einen sei das Ansehen der Lehrpersonen in der Gesellschaft gesunken. «Obwohl sie als ausgebildete Pädagogen Fachleute für Kindererziehung sind, hat ihre Expertenmeinung bei vielen Eltern nicht mehr das gleiche Gewicht wie früher», stellt Guyer fest. «Eltern sehen sich selber als Experten

spielt. «Eltern befürchten, dass ihre Kinder weniger Berufschancen haben, wenn es in der Schule Probleme gibt», erklärt Guyer. «Deshalb werden Sonderschulmassnahmen teils vehement bekämpft.» Sie würden als ausgrenzend empfunden.

## Deutliche Reaktion ist wichtig

Wichtig sei, dass die Lehrpersonen auf Drohungen rasch reagieren würden, sagt Jean-Luc Guyer. «Werden verbale Attacken einfach geschluckt, hat das eine Signalwirkung auf andere Eltern»,

warn er. Es brauche eine rasche und deutliche Reaktion. Die Lehrperson brauche dabei die Rückendeckung aller involvierter Stellen.

Guyer empfiehlt, bei heiklen Gesprächen die Schulleitung beizuziehen. «Diese hat mehr Distanz zum Geschehen und kann in Konflikten vermitteln. Zudem geniesst sie durch ihre Funktion in der Regel mehr Ansehen und Respekt.» Auch der Beizug von Schulpsychologen als «neutrale» Expertenmeinung könne helfen. Wichtig ist gemäss dem Experten, dass Lehrpersonen be-

reits in der Ausbildung auf schwierige Elterngespräche vorbereitet werden. «Sie müssen lernen, wie die Eltern darauf vorbereitet werden können, dass ihr Kind zum Beispiel eine Sonderschulmassnahme braucht.» Zentral sei das Aufbauen einer professionellen Beziehung zu den Eltern.

## HINWEIS

Jean-Luc Guyer ist Professor für angewandte Psychologie an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW). Er forscht im Bereich Gewaltprävention und ist auf Projektarbeit mit Schulen spezialisiert.